

*Wenn du mit deinem Munde bekennt, daß Jesus der Herr ist, und in deinem Herzen glaubst, daß ihn Gott von den Toten auferweckt hat, so wirst du gerettet. Denn wenn man von Herzen glaubt, so wird man gerecht; und wenn man mit dem Munde bekennt, so wird man gerettet. Denn die Schrift spricht: »Wer an ihn glaubt, wird nicht zuschanden werden.« Es ist hier kein Unterschied zwischen Juden und Griechen; es ist über alle derselbe Herr, reich für alle, die ihn anrufen. Denn »wer den Namen des Herrn anrufen wird, soll gerettet werden«. Wie sollen sie aber den anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie aber an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? Wie sollen sie aber predigen, wenn sie nicht gesandt werden? Wie denn geschrieben steht: »Wie lieblich sind die Füße der Freudenboten, die das Gute verkündigen!« Aber nicht alle sind dem Evangelium gehorsam. Denn Jesaja spricht: »Herr, wer glaubt unserm Predigen?« So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Christi. Ich frage aber: Haben sie es nicht gehört? Doch, es ist ja »in alle Lande ausgegangen ihr Schall und ihr Wort bis an die Enden der Welt«.*

Liebe Gemeinde!

Etwas hat Hand und Fuß sagen wir, wenn die Sache sinnvoll ist und schlüssig erscheint. Diese Redensart ist interessant, zeigt sie doch, daß Wahrheit für uns Menschen leiblich ist, wenn sie sich nicht in abstrakten Ideen erschöpfen soll. Hand und Fuß hat eine Sache, wenn man mit ihr etwas anfangen kann, mit ihr umgehen und fortschreiten kann.

Ähnlich ist es mit der Liebe. Sie verortet das Sprichwort nicht im Intellekt, sondern im Magen, dort, wo schon für die Bibel der Sitz der Emotionen ist. „Liebe geht durch den Magen“, so sagen wir. Verliebte haben Schmetterlinge im Bauch.

Liebe Gemeinde! Schon für den Apostel Paulus war es keine Überraschung, daß rationalistische Denker dem christlichen Glauben die Vernünftigkeit absprachen. Das Wort vom Kreuz ist eine Torheit. Als die Apostel in der Pfingstgeschichte die Auferstehung Jesu bezeugen, werden sie als Spinner oder Betrunkene verspottet.

All das ist nicht verwunderlich, denn unser Glaube läßt sich nicht von vernünftigen Ideen ableiten, zu denen man kommt, wenn man intelligent genug ist oder wenn man nur genug seinen Grips anstrengt. Der christliche Glaube ist leiblich, hat mit allen Sinnen zu tun, mit Sehen, Hören, Schmecken, Riechen, Tasten, und daher auch mit Hand und Fuß.

Das liegt daran, daß Gottes Offenbarung nicht die Mitteilung rationaler Ideen ist, sondern die Menschwerdung des ewigen Wortes, des Gottessohnes, der von Ewigkeit zu Ewigkeit mit dem Vater eines Wesens ist.

Dieses Wort hat Fleisch angenommen, ist Mensch geworden, leibhaftig auf Erden erschienen, ist zu den Menschen gegangen, hat ihnen die Hände aufgelegt, ihnen das Evangelium verkündet, ihnen seine Herrlichkeit zu sehen gegeben und sich von ihnen als der Gesalbte Gottes riechen lassen, so daß sie durch ihn lernten, nun auch Gott zu hören, zu sehen, zu betasten, ja, den Gott gut riechen zu können, den sie zuvor in ihrer Blindheit verabscheut hatten und nicht riechen konnten.

*Was von Anfang an war, was wir gehört haben, was wir gesehen haben mit unsern Augen, was wir betrachtet haben und unsre Hände betastet haben, vom Wort des Lebens, was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir auch euch, so beginnt der Apostel Johannes seinen ersten Brief.*

In besonderer Weise wird diese Leiblichkeit unseres Glaubens in unserm Predigttext wahrnehmbar. Man kann diese Leiblichkeit durchaus in Abwandlung unserer beiden eingangs erwähnten Redewendungen formulieren. So gilt erstens: Unser Glaube hat Hand und Fuß. Und zweitens: Unser Glaube geht vom Ohr ins Herz und wieder zum Mund.

1. Unser Glaube hat Hand und Fuß. Das beginnt, liebe Gemeinde, bei der Auferstehung Jesu. Niemand war dabei, als Christus vom Tode auferstand, niemand hat den Vorgang als solchen gesehen. Gesehen aber haben die Augenzeugen Christus, nachdem er auferstanden war. Er war verändert, so daß sie ihn nicht gleich erkannten, hatte er doch auf geheimnisvolle Weise schon Teil an der himmlischen Verklärung.

Aber sie erkannten ihn an seinen Wundmalen an seinen Händen. Diese streckte er ihnen entgegen und ließ er sogar von Thomas betasten. Die Emmausjünger wiederum erkannten ihn, als er am Abend mit seinen Händen das Brot nahm und brach. Die Hände, die von den Nägeln gezeichnet waren, teilten auf wunderbare Weise seinen verherrlichten Leib aus, so daß er sogleich verschwand, als er das Brot gebrochen hatte.

Christus ist der erste neutestamentliche Freudenbote, von dem Jesaja verheißt, was Paulus in unserm Abschnitt zitiert: *Wie lieblich sind die Füße der Freudenboten, die das Gute verkündigen*. Und derselbe Christus, den seine durchbohrten Füße zu seinen Jüngern trugen, die ihn wiederum an seinen Händen erkannten, der sendet dann diese Jünger als Boten und Apostel hinaus in die Welt.

Bevor er gen Himmel fuhr, *hob er die Hände auf und segnete sie* (Lk 24,50). Mit diesem Segen und dieser Sendung aber gingen sie selber hin und wurden zu Freudenboten, die nun ihrerseits den Menschen Gutes verkündigten, nämlich das Evangelium von der Auferstehung Christi. Auch sie benutzten dafür Füße und Hände.

Die Füße trugen sie zu den Leuten. Und mit den Händen teilten sie den Segen und das Mahl des Herrn aus. Ja, mit den Händen schlugen sie wie einst ihr Herr die Schriften des Alten Testamentes auf, um mit dessen Worten die Wahrheit Christi, die Wahrheit seines Kreuzes und seiner Auferstehung als göttliche Wahrheit zu erweisen.

Paulus zitiert allein in unserm kurzen Abschnitt fünf verschiedene Schriftstellen aus dem Alten Testament. Evangeliumsverkündigung, liebe Gemeinde, ist kein abstrakter Denksport, sondern es ist Handarbeit und Fußarbeit. Mit der Hand werden Bücher, allen voran das Buch der Bücher gelesen, mit der Hand werden Predigten geschrieben, die dann mit den Füßen zu den Leuten gebracht werden. So ist es seit alters, und so wird es bleiben.

Unter Handauflegung werden nach apostolischem Brauch bis auf den heutigen Tag Prediger ins Hirtenamt eingesetzt, damit sie diesen Dienst in der Vollmacht Christi fortsetzen. Und auch für uns läßt Christus die Zuwendung seiner Güte im Wort begleitet sein durch die Handarbeit des Brotbrechens und -verteilens im Abendmahl und durch das segnende Auflegen der Hände in unsern Gottesdiensten und Beichtandachten.

Sicherlich soll, wem Verstand gegeben ist, diese Zuwendung auch mit dem Verstand erfassen, soweit das möglich ist. Aber die leibhafte Zuwendung Gottes im Evangelium Christi, die gilt eben auch den Säuglingen und den Demenzkranken, den unmündigen Kindern und den komatösen Patienten.

Intelligenz und Verstandeskkräfte eines Menschen sind keine Vorbedingungen, um das Evangelium empfangen zu können. Auch das, liebe Gemeinde ist ein wichtiger Grund, warum die Kirche zu Recht auch die Säuglinge christlicher Eltern tauft, die von ihrer Empfängnis an im Wirkungsbereich des Heiligen Geistes leben.

Sicherlich kennzeichnen Säuglinge und demenzkranke Sterbende die beiden Extremfälle, ja, die beiden Enden des menschlichen Lebens. Dazwischen liegt ja, wo Gott es schenkt, die Phase der Bewußtwerdung, des Wachsens und Wiederabnehmens auch der geistigen Kräfte. Ungeborene loben ihren Gott noch lautlos ebenso wie Schlafende und Sterbende. Dazwischen aber wachsen ihren Ohren und Mündern Kräfte zu, die wiederum dem Glauben dienen, dem Glauben in seiner Leibhaftigkeit.

Und so gilt zweitens: Unser Glaube in seiner Leibhaftigkeit geht vom Ohr ins Herz zum Mund. Es ist interessant, daß auch hier das Gehirn zwar keineswegs ausgeschlossen wird, es aber auch nicht ausdrücklich erwähnt wird. Um es noch einmal zu betonen: Der Glaube entspringt nicht den Gehirnwindungen phantasiereicher Menschen bzw. den Neuronengewittern hochbegabter Genies. Da stünden wir ja schon vor dem Problem, wie wir weniger Phantasiereichen oder mit geringerer Neuronenaktivität Gesegneten das dann überhaupt aufnehmen könnten.

Nein, der Glaube steckt nicht im Menschen drin, sondern er kommt von außen in uns Menschen hinein. Das aber geschieht durch die Predigt und damit durch die Öffnung unseres Ohres, das gleichsam die Botschaft hin zu unserm Herz trägt und kanalisiert.

*So kommt der Glaube aus der Predigt*, sagt Paulus, wörtlich heißt das griechische Wort für Predigt auch: das Gehör. Der Glaube kommt vom Hören. Erst wer von Christus und seiner Auferstehung gehört hat, kann auch an ihn glauben. Darum fragt Paulus: *Wie sollen sie aber an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger?*

Die Prediger wiederum dürfen keine Prediger aus eigener Vollmacht sein, sondern sie müssen von Christus selbst eingesetzt und gesandt sein. Deshalb setzt Paulus fort: *Wie sollen sie aber predigen, wenn sie nicht gesandt sind?*

Darum, liebe Gemeinde, ist nach biblischer Lehre, wie sie auch in unserer lutherischen Kirche verpflichtend ist, die Ordination die Voraussetzung dafür, daß ein Mensch zum vollmächtigen Prediger des Evangeliums wird. Prediger und damit Hirte der Gemeinde kann man nicht aus eigener Vollmacht sein. Dann würden Amt und Botschaft ja auf dem eigenen Mist des jeweiligen Menschen wachsen und gedeihen müssen. Das aber wäre nichts anderes als Scharlatanerie.

In der Ordination kommt zum Ausdruck, daß einer, der nach dem Urteil der Kirche den apostolischen Kriterien entspricht, kraft des Auftrags Christi zum Predigt- und Hirtenamt ausgesondert, bevollmächtigt, gesegnet und ausgesandt wird. Nach Auflegung der Hände unter Gebet der Gemeinde soll der neue Pastor nun selber auf seinen Füßen seinen Herrn zu den Menschen tragen und zu dessen Handlanger werden.

*So kommt der Glaube aus der Predigt*. So entsteht durch die schriftgemäße Verkündigung des Evangeliums in die Ohren der Menschen hinein der seligmachende Christusglaube, den der Heilige Geist in uns wirkt. Das ist kein Automatismus, wie Paulus selber andeutet, wenn er mit einem Jesajawort fragt: *Herr, wer glaubt unserm Predigen?*

Aber, so sagt es biblisch zutreffend unser Augsburgisches Bekenntnis, dieser Glaube ist eine Gabe Gottes, die er durch seinen Geist schenkt, wo und wann er will. Ich zitiere den fünften Artikel des Bekenntnisses unter dem Thema: „Vom Predigtamt: Damit wir zu diesem (rechtfertigenden) Glauben kommen, hat Gott das Predigtamt eingesetzt, das Evangelium und die Sakramente gegeben. Durch diese Mittel gibt Gott den Heiligen Geist, der bei denen, die das Evangelium hören, den Glauben schafft, wo und wann er will.“

Wo dann der Heilige Geist dies Wunder des Glaubens in unseren Herzen durch die gehörte Predigt gewirkt hat, wo also unser Glaubensherz vom Schall und Inhalt des gehörten Evangeliums angeregt schlägt und atmet, da wird dann folgerichtig auch der Mund aktiv. Der, an den wir im Herzen glauben, weil er uns als Heiland verkündet wird, den werden wir dann auch als Heiland und Helfer anrufen.

Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über. Ist das Herz voll mit Gutem, das uns verkündigt wurde, mit dem Evangelium von Jesus Christus, so strömen Worte des Lobes und Dankes aus unseren Mündern und über unsere Mäuler ja wieder hin zu den Ohren der Mitmenschen, so daß auch sie zum Hören der Predigt gerufen und eingeladen werden.

Man sollte darum in Kirche und Mission Predigtamt und allgemeines Priestertum, Evangeliumspredigt und Glaubensbekenntnis niemals gegeneinander ausspielen. Beides, Predigt und Bekenntnis, hat seinen Ort am Sonntag, weshalb es in keinem Gottesdienst fehlen darf.

Und beides darf auch in Gestalt etwa von Kalenderandachten unseren Alltag prägen. Missionarische Kirche ist predigende Kirche, bekennende Kirche, lobende Kirche. Denn in Predigt, Bekenntnis, Lobpreis wird das Gute laut, von dem wir leben und das auch andere Menschen retten will.

Darum, liebe Gemeinde, sind diese beiden Verse Schlüsselverse für Glauben und Kirche, die wir auswendig im Herzen haben sollten: *Wenn du mit deinem Munde bekennt, daß Jesus der Herr ist, und in deinem Herzen glaubst, daß ihn Gott von den Toten auferweckt hat, so wirst du gerettet. Denn wenn man von Herzen glaubt, so wird man gerecht; und wenn man mit dem Munde bekennt, so wird man gerettet.*

Schöner könnte nicht deutlich werden, daß der Inhalt unseres Glaubensbekenntnisses identisch ist mit dem Evangelium von Tod und Auferstehung Christi, das uns selig macht. Schöner könnte auch nicht deutlich werden, daß unser Herzensglaube keine nur individuelle Angelegenheit ist, sondern uns über das Lobbekenntnis des Mundes einfügt in die große Gemeinde derer, die an Christus glauben. Wovon Generationen vor uns gelebt haben und selig wurden, davon leben auch wir und werden selig.

Das ist kein verbohrtter Konservativismus, sondern Treue zum menschengewordenen Gott, der leibhaftig unter uns Menschen erschienen ist, um uns auch leibhaftig, ganzheitlich, nach Leib, Seele und Geist für die Ewigkeit zu gewinnen. Es ist derselbe Christus, der in der Einheit mit Vater und Geist sich im Alten Bund den Weg zu uns Menschen in der Erwählung Israels bereitete, um dann selber leiblich Wohnung unter uns zu nehmen, als er im Leib der Jungfrau zur Welt kam.

Weil unser Heiland tätige Hände und gehende Füße, hörende Ohren, einen redenden Mund und eine Nase hatte, die uns riechen mochte, weil er mit diesen seinen Gliedern unsere Erlösung am Kreuz vollbrachte und leibhaftig auferstand, darum hat unser Glaube Hand und Fuß, Ohren, Mund, Nase und Herz. Wo das so ist, da wird dann auch unser Verstand zunehmend geprägt, erneuert, informiert, das heißt: in Form gebracht von all dem, was wir mit all unsern Sinnen und Gliedern aus Gottes Hand empfangen.

Am Ende von allem aber steht nicht die anatomische Zersetzung bzw. das Auseinanderfallen der Glieder im Tod. Am Ende steht die Wiederherstellung unserer ganzen Person einschließlich des Leibes, weil wir seit unserer Taufe und immer wieder gestärkt durch sein Wort und Mahl leibhaftig mit dem erhöhten, verherrlichten Christus verbunden sind. Amen.